unmöglich und sachlich gerade so sinnlos sind, wie vorstehende, begegnen mehrfach. Auch in den folgenden Untersuchungen über Lavinium und die Aeneassage kann Ref. die Hauptsätze Rubinos nicht als richtig ansehen. Sie behandeln ein Gebiet, das allerdings zu den schwierigsten und dunkelsten des Römischen Alterthums gehört und auf dem subjective Velleitäten einen weiten und vielfach berechtigten Spielraum gefunden haben. Man wird es immerhin als einen großen Gewinn betrachten dürfen, daß ein Mann von dem Geist und der Gelehrsamkeit des Verfassers die Tradition gegen die kühle und negative Haltung der neuern Kritik in Schutz genommen hat.

Die Stellung Rubinos in der Wissenschaft beruht, wie bemerkt, auf seinem eigenthümlichen Verhältniß zur Tradition. Daß sein zähes Haften an derselben auf der einen Seite in den Untersuchungen über römische Geschichte und Verfassung, auf der andern in den Beiträgen zur Vorgeschichte Italiens einen Ausdruck gefunden hat, darin liegt nur ein scheinbarer Widerspruch. Die Tradition selbst ist ein großes geschichtliches Problem und will als solches erfaßt und behandelt werden. Die Erkenntniß dieses Problems wird wenig gefördert durch die jetzt so beliebten Abhandlungen de fontibus, an denen es überhaupt der Philologie nie gefehlt hat; sie wird vielmehr bedingt durch den Fortschritt der Gesammtwissenschaft. Wenn die Specialforschungen auf dem Gebiet der Sprache, Mythologie, Archäologie u. s. w. die gemeinsame Arbeit so weit gefördert haben, um eine eingehende kritische Behandlung der italischen Vorgeschichte zu gestatten, dann erst wird man den Werth dieser letzten Gabe des hochverdienten Meisters im Einzelnen richtig ermessen können.

H. Nissen.

Römische Geschichte von Wilhelm Ihne. Erster Band. Von der Gründung Roms bis zum ersten punischen Kriege. 8. 483 S. Leipzig 1868.

Niebuhr hatte sich als Lebensaufgabe gestellt, die römische Geschichte bis zu der Zeit zu führen, wo Gibbons Werk beginnt. Th. Mommsen scheint nach einer gelegentlichen Andeutung (Röm. Gesch. III[4] 462) denselben Plan zu hegen. Als Dritter im Bunde gesellt sich zu ihnen Wilhelm Ihne. „Der 2. Band des Werkes, der im Laufe des Jahres 1869 erscheinen soll, wird mit dem Scheitern der gracchischen Reformpläne schließen. Der 3. Band wird dann in Jahresfrist folgen und die römische Geschichte

bis zur Umwandlung der Republik unter Augustus fortführen. Mit diesen drei Bänden wird das Werk als ein selbstständiges Ganzes abgeschlossen sein. Die Geschichte der Kaiserzeit bis zum Anschlusse an Gibbons großes Werk bleibt einer späteren Zeit und günstigem Geschicke [1]) vorbehalten." So der Schluß dieser classischen Vorrede. Der Anfang belehrt uns, weßhalb der Verf. auf den Gedanken kam römische Geschichte zu schreiben. Das Werk von Schwegler nämlich „war in zu großem Maßstabe angelegt, als daß es außer den Fachgenossen viele Leser hätte finden können. Die R. G. von Th. Mommsen erfreut sich mit Recht einer ausgedehnten Popularität. Aber M. giebt, und oft in der gedrängtesten Weise, nur die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Untersuchungen, ohne die Quellen und die Beweisführung anzudeuten, auf welchen die Ergebnisse beruhen. Bei einer Geschichtserzählung, wo so viel auf kritische Behandlung der Quellen ankommt, erregt es ein unbehagliches Gefühl, wenn man sich blind dem Führer überlassen soll, besonders wenn man auf Resultate stößt, die von anderer Seite geradezu geleugnet werden. Statt an der Stelle des Zweifels eine ruhige Gewißheit zu gewinnen, wird man nur noch mehr irre an der Wahrheit der angeblichen Geschichte und verliert schließlich an ihr Geschmack und Geduld" [2]). Diesem Uebelstand abzuhelfen unternahm der Verf. Er richtet sich „an das ganze gebildete Publikum und hofft durch populäre Behandlung des Stoffes demselben auch die schwierigeren Fragen spruchreif vorgelegt zu haben". Dem gebildeten Publikum auch die schwierigeren Fragen spruchreif vorgelegt zu haben — harmlose, aber beneidenswerthe Täuschung! „Daß der Verfasser ebenso weit entfernt ist vom Haschen nach neuen Ansichten, wie auch vom blinden Anbeten selbst der größten Autoritäten, wird den Männern von Fach nicht entgehen." Beides wahr. Das Erste, weil im Großen und Ganzen zwei Drittel des Buches populär nach Schwegler, das letzte Drittel nach Niebuhr gearbeitet sind. Das Zweite, weil neben diesem soliden Grundstock eine Reihe

---

1) Etwa bis Mommsen die rauhen Pfade geebnet?

2) Vernünftig urtheilt C. Peter, Studien zur R. G. S. 3, wenn er gerade umgekehrt es als einen wesentlichen Vorzug der Mommsenschen Geschichte bezeichnet, „daß er jene Zweiheit Niebuhrs, jene Trennung zwischen Darstellung und Vermittelung derselben mit den Forderungen der Wissenschaft beseitigt, daß er den Stoff vollständig verinnerlicht" u. s. w.

ganz eigenthümlicher Einfälle sich finden. Diese Einfälle näher zu beleuchten verbietet die Tendenz des Buches, welches sich in erster Linie nicht an Gelehrte richtet. Nun wohl, das Publikum mag entscheiden, ob es an der Originalproduction Th. Mommsens schließlich Geschmack und Geduld verliert oder an dieser sog. kritischen Geschichte Wilh. Ihnes. Aber den Wunsch können wir nicht unterdrücken, daß die Fortführung derselben bis auf Gibbon dem Verf. Muße genug lassen möge, um seine Theorie von „der kritischen Behandlung der Quellen" auch den Männern von Fach spruchreif vorzulegen. H. N.

C. L. Urlichs, Commentatio de vita et honoribus Agricolae. Gratulationsschrift zum Jubiläum der Universität Bonn. 4. 33 S. Wirceburgi 1868.

Eine umsichtige Besprechung der Hauptpunkte in dem Leben von Tacitus Schwiegervater. Zur chronologischen Fixirung derselben werden hier zuerst die Resultate der epigraphisch-antiquarischen Forschungen, die von Borghesi ausgegangen sind, angewandt. Um eine Frage von allgemeinerem Interesse zu berühren, so wird man dem Verf. gewiß darin beistimmen, daß er gegen die jüngst von Hübner aufgestellte Ansicht, als sei die Schrift des Tacitus in Form einer laudatio funebris abgefaßt, Einsprache erhoben hat. H. N.

A. Hausrath, Neutestamentliche Zeitgeschichte. Erster Theil, die Zeit Jesu. Heidelberg 1868, Bassermann.

Die von Schneckenburger geschaffene Disciplin erscheint hier in reicherer Entfaltung und erweitertem Rahmen. Es versteht sich bei einem gerade in jüngster Zeit so vielseitig und eingehend behandelten Stoffe eigentlich von selbst, daß wirklichen Kennern kaum noch erheblich viel Neues geboten werden kann. Um so verdienstlicher ist die auch auf weitere Kreise berechnete durchsichtige und elegante Form, die der gewandte und geistreiche Verfasser seinem Material zu verleihen wußte. Während die Palästina-Literatur bereits einen Umfang angenommen hat, daß soeben Tobler zu dem zeitgemäßen Unternehmen einer eigentlichen Bibliographie der sog. heiligen Geographie fortschreiten konnte, liefert uns der erste Abschnitt des vorliegenden Werkes („das heilige Land zur Zeit Jesu", S. 3—58) in kurzen, wohlgewählten Zügen eine anschauliche und geschmackvoll geordnete Uebersicht über das Terrain mit historischen Lichtern durch-